

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 15

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 15

Basel, 10. April

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande nehmen alle Postbüros und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspalige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe**.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Physisches und Psychisches. — Die Waffen der Luftschiffe.

Der Weltkrieg.

3. Der russische Vormarsch in Polen.

Die Russen folgten den gegen die schlesische Grenze und gegen Krakau ausweichenden deutschen und österreichischen Kräften zunächst bis Kutno, Lodz, Petrokow, Kielze, Opatow und Nisko. Der erstere Ort liegt zwischen der Weichsel und der Bzura, der zweite und dritte zwischen diesem Fluß und der Pilika, der vierte und fünfte Ort im polnischen Hügelland und der letztgenannte bereits auf dem rechten Weichselufer und auf dem linken Ufer des San. Hinter diesen Vortruppen folgten stärkere Kräfte. Die Russen hatten sich somit der schlesischen und polnischen Grenze bis auf 80 und 100 km genähert und standen im polnischen Hügelland nur noch 30 km von Galizien entfernt. Das Letztere war Grund genug für den rechten Flügel der Verbündeten an der Lisa Gora und bei Opatow stand zu halten. Besonders mißlich für die Österreicher konnte das Vordringen der Russen am untern San bis Nisko werden, da Nisko von Jaroslau, dem äußersten linken Flügel der österreichischen Aufstellung östlich von Przemysl, kaum 70 km entfernt ist. Gelang es den österreichischen Streitkräften nicht, die Russen dort am San aufzuhalten und ihnen einen Uferwechsel mit stärkeren Kräften zu verwehren, so konnte es sich leicht ereignen, daß diese Aufstellung in der Flanke gefaßt wurde und Przemysl eine zweite Einschließung auszuhalten hatte. Als die deutsch-österreichischen Heere bei ihrem Vormarsch gegen die polnische Weichsel nahe bei dem gesteckten Ziele Kehrt machen und ausweichen mußten, durfte man annehmen, daß sie sich hinter der Warthe-Nidalinie dem Gegner wieder stellen würden. Dies ist nicht geschehen. Große Kräfte hatten allerdings die genannte Linie passiert, aber das Ausweichen scheint sich etwas anders gemacht zu haben, als anfänglich vermutet werden konnte. Und auf Vermutungen war und ist man lediglich angewiesen, da weder amtliche noch nichtamtliche Meldungen über diese Bewegungen jemals etwas Sichereres gebracht haben.

Nach allem, was sich ereignet hat, gewinnt es den Anschein, daß die deutschen Kräfte mit der Festung Thorn als Mittelpunkt nach Westen und nach Norden ausgewichen sind, während das österreichische Heer sich gegen Krakau zurückgezogen hat. Thorn liegt ungefähr in dem Winkel,

wo die zuerst in südnördlicher Richtung verlaufende Grenze scharf nach Nordosten umbiegt, und deckt als starke Festung den Eingang ins Deutsche Reich zu beiden Seiten des Weichsellauftes. Wenn man das eine Trennung der deutsch-österreichischen Heeresmacht nennen will, so ist einem diese Terminologie unbenommen. Nur darf man den unmittelbaren Zwang hiezu nicht in dem russischen Massenvorstoß suchen. Das Ausweichen nach Norden erfolgte offenbar, um die südliche Grenze von Ost- und Westpreußen zu decken, das Ausweichen nach Westen, zum Schutze des blühenden Schlesiens. Damit ist zugleich der Grund genannt, warum unmittelbar hinter der Warthe kein langes Bleiben war.

Man hat der deutsch-österreichischen Heeresleitung aus ihrem Vormarsch gegen die Weichsel überhaupt einen Vorwurf machen wollen. Man hat es für unbegreiflich gefunden, daß bei der starken und gut ausgebildeten Reiterei, über die man verfügte, bei der hohen Entwicklung der Lufterkundung der russische Massenanmarsch nicht früher festgestellt worden ist. Mit Recht darf man sich gegen solch billige Kritik verwahren. In den Vorstößen, die der junge Bonaparte als Belagerer von Mantua gegen die heranziehenden österreichischen Ersatzheere unternommen, hat man von jeher die kühnsten Seiten und kraftvollsten Entschlüsse seiner Kriegsführung gesehen. Als der alternde Napoleon 1813 von Dresden aus gegen Blücher und 1814 in Frankreich gegen die verschiedenen Heere der Verbündeten zu dem gleichen Mittel griff, wollte man in diesem Verfahren das Wiedererwachen der früheren Tatkraft und ein nochmaliges Aufblitzen seines genialen Feldherrentums erblicken. Der deutsch-österreichische Vormarsch an die Weichsel wurde unternommen, weil man nur auf diese Weise erhoffen konnte, im Osten eine günstige, von der Memel im Norden bis zum San und Dnjestr im Süden verlaufende, einheitliche Front zu erhalten, von der aus die Russen so lange als möglich den eigentlichen Erblanden fern zu halten waren. Daß das nicht gelückt ist, gibt noch lange keinen Grund der deutsch-österreichischen Heerführung einen Strick zu drehen. Der Biertischstratege darf nach der Apretur des Erfolges urteilen, der wirklich fachmännische Beurteiler muß tiefer gehen. Wenn die Reiterei nicht diejenigen Meldungen hat

bringen können, die man sich erwünscht hat, so ist dies nur ein Beweis, daß auch der Gegner es verstanden hat, um seine Bewegungen einen dichten, undurchdringlichen Schleier zu winden. Dabei ist ihm noch ein breiter, übergangsloser und undurchfurtherbarer Strom zu hilfe gekommen. Das Versagen der Luftaufklärung predigt aufs neue, wie schwierig es ist, in gänzlich unbekanntem Lande und bei ungenügendem Kartenmaterial erfolgreiche Fliegerraids weit ins gegnerische Gebiet hinein auszuführen. Auch hier macht sich in der Praxis manches anders, als es theoretische Schulweisheit sich denkt.

Wie man auf deutscher Seite im Westen darauf ausging, sich von Flandern aus einen Weg an die Kanalküste zu bahnen, so war man im Osten russischerseits bestrebt, sich freie Bahn nach Berlin zu schaffen. Das Vorhandensein großer Heeresmassen gestattete dabei dem Gegner fast in jeder Richtung zu folgen, in der er ausgewichen war, oder in der er seine Kräfte zur Abwehr bereit gestellt hatte. Aus allen diesen Bewegungen entstanden dann eine Reihe von Gefechten, die sich der ganzen deutschen Ostgrenze entlang zogen und die man in ihrer Zusammenfassung als eine einzige große Schlacht bezeichnen darf. Dabei ließen sich deutlich eine Reihe von Gruppen unterscheiden.

Im Norden, an der gegen Osten gewendeten Grenze Preußens, ein russischer Angriff um Stallupönen herum und südlich davon, wahrscheinlich mit der Absicht, den Weg nach Königsberg zu gewinnen. An der Ecke, wo die von Nord nach Süd verlaufende Grenze Ostpreußens nach Südwesten umbiegt, bei Johannisburg und in der Gegend der größeren masurischen Seen, ebenfalls ein russischer Angriff gegen die deutsche Verteidigungsstellung. Desgleichen an der ost- und westpreußischen Südgrenze bei Neidenburg und Soldau zur freien Bahn nach Danzig. Auf dem rechten Ufer der Weichsel drückten russische Kräfte aus der Richtung von Płozk und Rypin her gegen Thorn vor. Im Raume zwischen Weichsel und Warthe mit Richtung gegen Gnesen, ebenfalls ein russischer Angriff. Südlich und westlich der Warthe, zwischen Kalisch und Wielun, eine Gruppe die gegen Posen vorging. Um Czenstochau an der oberen Warthe und nur 20 km von der schlesischen Grenze entfernt eine weitere Gruppierung, die sich mehr verteidigungsweise verhält. Endlich eine Gruppe, die gegen Krakau gerichtet war und die man ebensogut in Verbindung mit den Begebenheiten in Galizien betrachten kann.

Das waren im allgemeinen die Richtungen und äußersten Ziele die der russische Vormarsch in Polen erreicht hatte.

4. Der russische Vormarsch in Galizien.

Als in den letzten Septembertagen und zu Anfang Oktober die gegen Krakau vorgerückten Russen vor den in Russisch-Polen und Galizien in breiter Front vorgehenden Streitkräften der Deutschen und Österreicher zurückweichen und die Einschließung von Przemysl aufheben mußten, hatten sie es verstanden, durch das Errichten einer befestigten Schlachtstellung dem österreichischen Vormarsch in Galizien schon zwei Tagesmärsche östlich von der genannten Festung Halt zu gebieten. Sie zwangen dadurch die Öster-

reicher zu einer Stellungsschlacht mit ihren mühsamen und langweiligen Vorbereitungen und dem nur langsam sich geltend machenden Bodengewinn. Es entspann sich zwischen Dnjestr und San ein lange andauerndes, hinhaltendes Fechten um Zeitgewinn.

Unterdessen gewann man in Rußland Zeit, hinter der Weichsel und hinter dem San neue Kräfte heranzuziehen, bereit zu stellen und zum Aufmarsch zu bringen. Vor dem Drucke dieser überlegenen Massen, verbunden mit einer starken Flankenbedrohung, mußte der Vormarsch der Verbündeten in Russisch-Polen, der schon auf Tagesmarschentfernung bis an die Weichsel und an die Festungen Warschau und Iwangorod herangelangt war, weichen. Man ging unter geschickter Lösung vom Feinde auf diejenigen Punkte zurück, von denen man ausgegangen war. In diesen Rückzug wurden auch die österreichischen Heeresteile verflochten, die den unteren San überschritten hatten und auf der rechten Weichelseite gegen Iwangorod vorgegangen waren. Dadurch gelang es den Russen sich am unteren San den Uferwechsel zu erkämpfen und wieder auf dessen linkem Ufer Boden zu fassen. So kamen sie in eine derart günstige operative Lage, daß nicht nur der linke österreichische Flügel, der zwischen San und Dnjestr gegen die russische befestigte Schlachtstellung kämpfenden österreichischen Heeresgruppe schwer bedroht war, sondern auch deren Rücken, die nach Krakau laufenden, rückwärtigen Verbindungen und der Rückzug in westlicher Richtung überhaupt.

Dadurch war es für die Österreicher nötig geworden, „sich“, wie die Ausdrücke einer halbamtllichen Meldung lauteten, „kampflos vom Feinde loszulösen und eine Bewegung zu verfolgen, welche aus strategischen Gründen anbefohlen war“. Mit anderen Worten oder ins Tatsächliche übersetzt: Der Angriff gegen die russische befestigte Schlachtstellung östlich von Przemysl mußte aufgegeben und der Rückzug angetreten werden. Aus den Angreifern wurden Angegriffene. Um nicht ein kostbares Heer zu opfern, oder Gefahr zu laufen, gegen die Karpaten gedrückt zu werden — bei den wenigen für größere Massen benutzbaren Uebergängen keine verlockende Aussicht — ging man in zwei Richtungen zurück. Der größere Teil des Heeres nahm die Richtung nach Krakau, der kleinere Teil wandte sich gegen die Karpaten.

Die Russen folgten nicht allzurasch. Die am unteren San und auf der rechten Weichelseite vorgegangenen Kräfte nahmen aller Wahrscheinlichkeit nach Krakau als Operationsziel. Von denjenigen Truppen, die in der befestigten Stellung zwischen San und Dnjestr gestanden, folgte offenbar der größere Teil der österreichischen Gruppe, die sich gegen Krakau gewandt hatte. Ein anderer Teil schwenkte gegen die Karpaten ab, und ein dritter, jedenfalls beträchtlicher Teil, umzingelte von neuem Przemysl. -t.

Physisches und Psychisches.

Im Januarheft 1915 der Monatsschrift für Offiziere aller Waffen hat Oberst II. Heufer sehr beachtenswerte und verdienstliche Anleitungen gegeben, wie sich der Soldat vor der Kälte schützt, und in Nr. 11 der Schweiz. Militärzeitung stellte ein Einsender K. nicht minder interessante Be-